

## Förderung eröffnet alle Wege

**REALSCHULE PLUS** Gustav-Heinemann-Einrichtung sieht viele Vorteile der vor sieben Jahren installierten Schulform

Von Stefanie Widmann

**ALZEY.** Es ist eine Schulform, die sehr gut individuell fördern kann und viele Chancen bietet – in diesem Urteil sind sich Andreas Dilly, Schulleiter der Gustav-Heinemann-Realschule plus, Schulelternsprecherin Tabitha Martinez-Herboth und Schulsprecher Brikend Morina einig – vor allem für ihre Schule. Vor nun sieben Jahren wurde die Realschule plus installiert, indem die Landesregierung die Hauptschule als eigene Schulform abgeschafft hat. Dilly sieht bis heute vor allem die Vorteile: „Wir können das, was die IGSen auch können – und sind in anderen Bereichen sogar noch besser aufgestellt, das ist meine ganz persönliche Meinung.“

### Wechsel auf Gymnasium weiterhin möglich

„Ich sehe uns als eine Schule, die Chancen gibt, und dass wir dabei sehr erfolgreich sind“, sagt Dilly. Lebender Beweis ist Morina, derzeit Schulsprecher der Gustav-Heinemann-Schule. Der gebürtige Albaner war zunächst aufs Gymnasium gekommen, in der sechsten Klasse dann aber auf die Realschule plus gewechselt. „Ich habe mich hier sofort ernst genommen gefühlt und bin gut mit den Eltern und Mitschülern ausgekommen“, erzählt der 16-Jährige. In dem „Deutsch als Fremdsprache“-Kurs habe er noch einmal deutlich besser Deutsch gelernt und seine Note in diesem Fach innerhalb von einem Jahr von vier auf zwei verbessert. Mittlerweile hat der Zehntklässler sich so positiv entwickelt, dass er auf das Aufbaugymnasium wechseln will.

Eine Option, die laut Dilly nicht wenige Schüler wählen. Als sehr positiv sieht Morina auch die Chance, seine Muttersprache als Fremdsprache zu lernen, die zwar zu Hause gesprochen, aber eben selten geschrieben würde. „Wir bieten diese Möglichkeit in Türkisch, Albanisch und Russisch“, erläutert Dilly. Und dies stehe dann auch im Zeugnis. Es gebe zudem die Möglichkeit, die Schüler beim Übersetzen helfen zu lassen. Einbindungen dieser



Beim Schnuppertag schmiedet Lehrer Joachim Harbut mit Fünftklässlern. Die Schule wirbt mit einem berufsbezogenen Angebot. Foto: pa/Axel Schmitz

### IN ZAHLEN

► **670 Schülerinnen und Schüler** besuchen die Gustav-Heinemann-Schule in den Klassen 5 bis 12 (29 Klassen) und werden von rund 70 Lehrerinnen und Lehrern unterrichtet.

► **Etwa 30 Prozent** (Tendenz steigend) verlassen die Realschule

plus nach dem 10. Schuljahr und **beginnen eine Ausbildung.**

► 70 Prozent besuchen weiterführende Schulen, am häufigsten wird das Aufbaugymnasium angestrebt. Aber auch Fachoberschule oder die Berufsbildende Schule sind Optionen.

Art förderten die Persönlichkeitsentwicklung, ebenso wie die Einbindung älterer Schüler bei der Nachmittagsbetreuung der Jüngeren, wo sie Lehrern zur Seite gestellt werden. „Schüler können Schülern da manchmal sogar etwas besser und mit mehr Zeit erklären als Lehrer“, sagt Morina.

Dilly geht aber auch noch auf ein weiteres Thema ein. „Auch wenn einige auf weiterführende Schulen gehen, Schwerpunkt der Realschule plus ist die Berufsorientierung.“ Das beginne im siebten Schuljahr mit der praktischen Phase. Ganz wichtig sei auch der Jobfux – zwei Kollegen mit je einer halben Stelle, die

Wege zu freiwilligen Praktika eröffnen, Kontakte zu Unternehmen pflegen sowie helfen, einen Ausbildungsplatz zu finden. „Die Schüler haben immer wieder Chancen, Kontakte zu Unternehmen zu knüpfen, und – wenn sie sich dabei interessiert und engagiert zeigen – dort auch später eine Stelle zu bekommen.“

„Der wichtigste Vorteil der Realschule plus ist, dass der Schüler hier noch Mensch bleibt“, betont Martinez-Herboth. Bei vielen Eltern habe sich leider der Gedanke manifestiert, dass ihr Kind aufs Gymnasium gehen müsse, aber wenn es dann

dort Probleme gebe, werde es umso schwieriger. „Wir haben so ein durchlässiges System – was spricht dagegen, einmal auf die Realschule plus zu gehen“, so die Schulelternsprecherin, deren drei Kinder auf der Gustav-Heinemann-Schule einen Abschluss gemacht haben und eine davon ebenfalls das Aufbaugymnasium absolviert hat. „Manche Eltern, die ihre Kinder partout zunächst auf das Gymnasium schicken wollten, treffe ich oft ein bis zwei Jahre später wieder und sie sehen, welche Chancen ihre Kinder hier haben.“ Dilly ist überzeugt: „Viele Kinder würden, wenn sie gleich bei uns wären, eine bessere Entwicklung nehmen, als wenn sie sich erst zwei, drei Jahre durch das Gymnasium quälen müssten.“

„Wir wollen die jungen Menschen abholen, wo sie stehen“, sagt Dilly. Das gelte auch für die, die die Sprache lernen müssten und Förderung bräuchten. „Sie haben viele Chancen hier, wir schieben an, wir begleiten.“ Auch im Zuge der Inklusion gebe es positive Entwicklungsbeispiele.

Besonders wichtig ist Dilly hier auch das Lehrer-Schüler-Eltern-Gespräch in der fünften Klasse, das später in der achten und neunten wiederholt wird. „Das haben wir mit unserem Schulelternbeirat entwickelt. Wir wollen nicht erst auf die Eltern zugehen, wenn es hakt, wir wollen mit den Eltern zusammenarbeiten.“

„Natürlich gibt es auch Kinder, die wir nicht erreichen“, gesteht Dilly ein. Und Martinez-Herboth sagt: „Was ich hier einzigartig finde, ist, dass hier auch Kinder aus sehr problembeladenen Familien herkommen und keiner alleine gelassen wird.“ Das Problem, das sich manchenmal durch die häusliche Situation aufte, gebe es aber nicht, weil es die Realschule plus gebe, sondern aufgrund gesellschaftlicher Entwicklungen. An der Gustav-Heinemann-Schule suche man gemeinsame Wege. „Nur, wenn es in der Familie läuft und der Kopf frei ist, können sich die Schüler hier entfalten“, so Martinez-Herboths Überzeugung.

► **KOMMENTAR**